

## Blitzlichter auf Bambergers Schachleben

Schach wird in Franken vielerorts und eifrig gespielt, warum dann eine Stadt und deren „Schachclub von 1868“ hervorheben? Der Gedanke drängte sich auf, als in Nizza zur letzten Schacholympiade innerhalb der sechsköpfigen deutschen Mannschaft drei Bamberger antraten: Lothar Schmid, der langjährige, und Dr. Helmut Pfleger, der jüngste Internationale Großmeister, neben Hansgünter Kestler, dem Deutschen Meister von 1972. Die beiden letzteren kommen aus der Jugendgruppe des Bamberger Schachclubs, eines Vereins, der neben den Erfolgen seiner drei meisterlichen Spieler noch manch anderes Lorbeerblatt in den bunten Kranz seiner Vereinsgeschichte flechten konnte.

Ein Drittel der 180 Mitglieder sind Aktive; aus diesem Reservoir können fünf Mannschaften, einschließlich eines Jugendteams, gebildet werden für den Einsatz in deutschen wie internationalen Turnieren. Die Erfolge der Senioren reichen von mehreren Siegen im nordbayerischen Raum, über die bayrische bis zur deutschen Meisterschaft. Die Jungen siehen dem nicht nach, sie errangen wiederholt Meisterehren in Bayern und entsandten in die bayrische Auswahl, die es zum Deutschen Meister brachte, fünf von sieben Spielern. 1974 schaffte diese Jugend-Vereinsmannschaft im Alpen-Cup gegen Ländermannschaften aus Österreich, Frankreich, Italien und Jugoslawien den zweiten Platz. Nicht nur mit Bernd Feustel, der 1972 und 1973 erster im internationalen deutschen Meisterturnier der Jugend wurde, profilierte sich der Nachwuchs des Clubs. Wolfram Hartmann und Gert Treppner rangierten bei den im Vorjahr in Bamberg ausgetragenen deutschen Schach-Jugendmeisterschaften vor, aber mit Feustel unter den ersten zehn der zweiundzwanzig Teilnehmer.

Wer sich von der Vielseitigkeit und Dichte des Vereinsgeschehens einen Überblick verschaffen will, der kann dies auf angenehme Weise durch „Die Bamberger Schachgeschichten“, Frau Rosemarie Feustel liefert die ebenso unterhaltsame wie informative Zeitschrift im Selbstverlag und als Ein-Frau-Redaktion, belohnt für das Risiko durch zunehmendes Interesse nicht nur in Bamberg, was die steigende Auflage demonstriert.

Wie sehr Bamberg als Schachstadt internationales Ansehen genießt, zeigen die Besuche von Meisterspielern anderer Länder. Neben Großmeistern aus Dänemark, Ungarn, Argentinien, kamen die Ex-Weltmeister Petrosjan und Spasski aus Rußland, wie Weltimeister Fischer USA schon Gast in Bamberg war.

Schachruhm genießt die Stadt indes nicht erst in jüngster Zeit. Wer erinnert sich nicht an Goethes „Götz von Berlichingen“, da spielen am Bischofshof zu Bamberg der Hausherr mit Adelheid Schach und ein Gespräch läßt widersprechende Ansichten zu diesem merkwürdigsten aller Spiele erkennbar werden. Der früheste Beleg für Bambergers Zuneigung zum Schachspiel wird durch Hugo von Trimberg geliefert, der in seinem „Renner“ die Kenntnis des Spieles in der Stadt für das ausklingende 13. Jahrhundert bezeugt. Daß dem deutschen König Philipp von Schwaben, der am 21. Juni 1208 durch Otto von Wittelsbach in der Bamberger Hofhaltung ermordet wurde, diese Untat bei einer Schachpartie widerfahren sein soll, ist allerdings nicht historisch belegbar. Derartige Verbindungen zum Tod begleiten das Spiel in seiner Geschichte neben einer Unzahl von Legenden und Vergleiche mit dem Leben, ja es ist überhaupt in Mystik eingebettet, und dies nicht allein aus der Unkenntnis seiner Herkunft. Wer die jahrtausend alte Geschichte dieser Mischung aus Spiel, Sport und Wissenschaft kennt, wer selbst Schach spielt, der wird über die Zeitlosigkeit, die Bambergers Schachleben so eindrucksvoll wie vital demonstriert, nicht verwundert, aber zutiefst erfreut sein.



Die Ermordung Philipps von Schwaben durch Otto von Wittelsbach. Nach einer Reproduktion im Besitz der Staatsbibliothek Bamberg.  
Zeichnung von A. Zick, Bamberg 1895

## KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

**Gunzenhausen:** „Seltenheit und in diesem Ausmaß nahezu Einmaligkeit im mitteleuropäischen Binnenland“ bescheinigt die Staatliche Vogelschutzwarte Garmisch-Partenkirchen dem Vogelparadies in den Altmühlaußwiesen bei Gunzenhausen. Als Europa-Reservat soll es auch beim Bau des Altmühlspeichers im Zuge der projektierten Überleitung von Wasser aus der Donau in das Maingebiet erhalten bleiben. Darauf einigten sich jetzt Naturschützer, Ornithologen und Wasserwirtschaftler. Die auf der über zehn Quadratkilometer großen Naßwiese vorkommenden Bestände sind in ihrem Artenreichtum beispiellos und haben für den Vogelschutz europäische Bedeutung. Sie zu beobachten und zu fotografieren, wird für immer mehr Naturfreunde zu einem erlebnisreichen Urlaubs-Hobby.

fr 180

**Nürnberg:** Der Verkehrsverein Nürnberg bietet den Reisebüros und Reiseveranstaltern ab sofort ein neues Hilfsmittel für die Planung von Reisen in die Noris. Mit dem **Incoming-Handbuch Nürnberg** soll dem Touristik-Unternehmen des In- und Auslandes das reichhaltige Angebot der Frankenmetropole unterbreitet werden. Auf 76 Seiten findet der Empfänger in einem variablen Angebots- und Informationsteil Angaben über Aufenthalte in Nürnberg, Sonder-Arrangements, Dolmetscher- und Transfer-Dienste, Stadtbesichtigungen, Sales-Incentive-Angebote, Ausflugsprogramme und vieles mehr. Das Handbuch ist in deutscher, englischer und französischer Sprachfassung erschienen und wird Brancheninsidern auf Anforderung zugestellt.

tn 157

**Nürnberg:** Der Fremdenverkehrsverband Franken e. V. hat die Serie seiner neuen Reihe „Ausflugsziele in Franken“ komplettiert. Jetzt liegen auch die folgenden

Teilverzeichnisse vor: Altmühltal - Frankenalb - Frankenwald - Fränkische Schweiz - Rhön - Spessart/Odenwald und Steigerwald. Die Hefte sind praktische Arbeitshilfen für die Planung von Betriebsausflügen oder Gruppenfahrten aller Art. (Fremdenverkehrsverband Franken e. V., 85 Nürnberg 18, Am Plärrer 14, Tel. 0911/264201-04). fr 182

**Würzburg:** 1975 kann die Würzburger Julius-Maximilians-Universität die 400. Wiederkehr ihres Gründungstages begehen. Geplant sind aus diesem Anlaß „Unterfränkische Hochschultage“ in Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg, an denen sich auch die Hochschulen für Musik und die Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt beteiligen werden. Die Alma Julia ist die Nachfolgerin der ersten Würzburger Universität, die Papst Bonifaz IX. bereits 1402 mit päpstlichen Privilegien ausgestattet hatte, die später jedoch „verkümmerte“. Vor 400 Jahren erfolgte die Wiedergründung durch Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn.

fr 181

**Gräfenberg/Fränk. Schweiz:** Gemeinsam mit der Raiffeisenbank Gräfenberg hat der Fränkische-Schweiz-Verein eine Medaille kreiert, durch deren Verkauf er seine Kulturarbeits-Kasse ein wenig aufbessern will. In Kupfer, Silber und Gold zeigt die Medaille eine symbolisierte Darstellung der im Städtedreieck Bamberg-Bayreuth-Nürnberg liegenden Urlaubslandschaft mit einem Zitat des Frankens-Autors Hans Max von Aufseß: „Schlupfwinkel des deutschen Gemüts“. Übrigens ein neues Prädikat der Fränkischen Schweiz. Die Kehrseite verweist mit der Burgruine Neideck, mit Bergzügen, einer Tropfsteinhöhle und einer Versteinerung auf spezifische Sehenswürdigkeiten.

fr 181

## Heinrich W. Mangold

Wo soll man ihn „einordnen“, den Gymnasialprofessor, Maler, Zeichner und Kunsttheoretiker, den Interpreten nicht nur fränkischer Landschaften, den um die halbe Welt gereisten, Kunst im weitesten Sinne vermittelnden Referenten und den Kultur erhaltenden Heimatpfleger? – Überall dort, wo es um Kunst und Kultur geht.

Heinrich Wilhelm Mangold wurde am 9. März 1908 in Metz (Lothringen) geboren. Dort war sein aus der Rheinpfalz stammender Vater Feldwebel-Leutnant beim 8. bayerischen Infanterieregiment. Der Geburtsort der Mutter ist Sainte-Marie-aux-Chênes (bei Saint Privat und Gravelotte). Daher rührt wahrscheinlich sein leidenschaftliches Streben nach dauernder deutsch-französischer Freundschaft; die Freundschaft zweier Völker, „die mehr Grund haben, sich gegenseitig zu achten anstatt sich zu bekämpfen“. Ein Bruder des uniformierten Vaters war Kirchenmaler in Mannheim; ein anderer war Lehrer. Auch die mütterliche Seite steuerte künstlerisches und pädagogisches Erbe bei. Dieser bereits „vorgezeichnete“ Weg fand noch eine Festigung in Eindrücken, die das Kind in seiner engeren Umgebung wahrnahm: Ein Ölbild des Maler-Onkels im Elternhaus und der geheimnisvolle Zauber, der von den farbigen Fenstern der Kathedrale von Metz ausging. Kein Wunder also, daß seit frühester Jugend der Wunsch bestand, „auch einmal ein Maler zu werden“. Die verständnisvolle Mutter sammelte die ersten Bleistift- und Farbstiftzeichnungen und klebte sie in ein Heft. Als Neunjähriger malte er sein erstes Bild nach der Natur: eine Villa mit Türmen und Erkern im Ostseebad Stolpmünde.



H. W. Mangold in seinem Pappeneimer Haus mit einer „Shippo-Vase“, einem Erinnerungsgeschenk japanischer Kunst-erzieher. Foto: Ultsch

Nach der Ausweisung der Familie aus Lothringen besuchte Mangold das Gymnasium in Homburg/Saar; 1929 legte er in Zweibrücken das Abitur ab. Es folgten Studienjahre an der Kunstakademie München bei Professor Adolf Schinnerer und an der Münchener Technischen Universität bei den Professoren Knappe, Popp, Karlinger und Bühlmann (1929-1933). Nach dem Staatsexamen war er „Kunsterzieher im höheren Schuldienst“ in Nürnberg, dann in Westpreußen und im Elsaß, und nach dem Zweiten Weltkrieg in Fürth und Weißenburg/Bay. Nun wohnt und wirkt er im idyllischen Pappeneimer in seinem Haus, das selbst eine Idylle ist.

Seit der Schulzeit war der Aquarellkasten ständiger Begleiter auf Reisen und Wanderungen. Kunstdenkmäler und Reiz der Landschaft „von dem alten Burgund, das von Flandern bis zur Provence reichte“, faszinieren Mangold immer wieder. „Es ist die Kunst des Zwischenreiches in ihrer Synthese von romanischem Rationalismus und germanischer Mystik“. Faszini-